

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

12.12.1846 (No. 339)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 12. Dezember

N<sup>o</sup>. 339.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

Karlsruhe, 10. Dez. Dienstaufträge: Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht:  
dem Major Wolff, dem ersten Infanterieregiment aggregirt, den Charakter als Oberleutnant zu erteilen;  
den Major v. Klock vom zweiten Infanterieregiment zum Oberleutnant zu befördern;  
den Major Lebrun vom dritten Infanterieregiment zum Leibinfanterieregiment zu versetzen;  
den Hauptmann Graf Ludwig v. Sponck vom Leibinfanterieregiment, unter Versetzung zum dritten Infanterieregiment, zum Major zu befördern;  
den Hauptmann v. Adelsheim vom ersten zum zweiten Infanterieregiment; und  
den Leutnant Lebauer im vierten Infanterieregiment zum ersten Infanterieregiment zu versetzen;  
die Postexpeditionen:  
Rühn im vierten Infanterieregiment unter Versetzung zum zweiten Infanterieregiment,  
Kiegel im vierten Infanterieregiment,  
Abbrand im Leibinfanterieregiment,  
zu Leutnanten zu befördern;  
dem Leutnant der aktiven Suite der Infanterie Dettinger den Charakter als Oberleutnant zu erteilen.

Heidelberg, 10. Dezbr. (Korresp.) Die seit einer längern Reihe von Jahren in stetiger Zunahme begriffene Zahl unserer Studirenden hat auch in diesem Wintersemester eine erfreuliche Vermehrung erhalten. Nach der vorgestern vollendeten Zählung befinden sich gegenwärtig 955 Studirende hier, und zwar: 58 Theologen, 566 Juristen, 163 Mediziner, 54 Kameralisten und Mineralogen, 50 Philosophen und Philologen, 41 Personen reiferen Alters, und 23 konditionirende Chirurgen u. Pharmazeuten. Die Zahl der Inländer beträgt 296, die der Ausländer 659, und so hat Heidelberg auch in diesem Kurze den Ruhm bewahrt, unter allen deutschen Universitäten die zu seyn, auf welcher sich die größte Anzahl ausländischer Studirender befindet. Was die Gesamtzahl der Studirenden betrifft, nimmt Heidelberg die vierte Stelle unter den vielen Universitäten des deutschen Vaterlandes ein, indem gegenwärtig nur in Berlin, München und Leipzig eine größere Anzahl Studirender sich befindet. Erfreulich ist es, daß auch die Zahl der Theologen, während sie anderwärts, wie z. B. in dem benachbarten Bonn, abnimmt, hier seit einigen Jahren in stetigem Zunehmen begriffen ist, und jetzt schon auf dem Punkte steht, auf welchem sie früher, als noch den Pfälzern, welche sich der Theologie widmen, der Besuch von Heidelberg unbehindert war, in der Regel sich hielt. (A 665)

München, 8. Dez. (Korresp.) Die von den schweizerischen Abgeordneten Gengenbach und Ruff mit unseren Ministerien hinsichtlich der Aufhebung des Ausgangszolls auf Getreide gepflogenen Konferenzen sind wie jene in Stuttgart von einem für die Schweiz ungünstigen Erfolg gewesen. Es ließ sich solches voraussehen, um so mehr, als trotz des Zolles die Getreidepreise von der seitherigen Höhe nicht weichen wollen, wie uns wohl der jüngste Schrannenmarkt bewies. Auf dem hiesigen Markte kaufte sich die Schweiz bekanntlich einen großen Theil ihres Brodbedarfes, weshalb ihr die Maßregel

äußerst empfindlich seyn mußte. — Unser Ministerium hat sich entschieden großen Dank durch sein energisches Auftreten in der neuerdings schwebenden Bierfrage erworben, indem es die widersprechenden Brauer bei Verlust der Braurechtsame zum Deffnen der Schenklokale, welche einige derselben seit Wochen gesperrt hielten, zwang. Die Differenzen führte der Umstand herbei, daß die 27 Brauer, welche seit 1831 neben ihren Brauereien auch eigene Schenkstuben hielten, das Bier um 2 Pfennige billiger zu geben angehalten wurden, während die vielen Schenkwirthe dieselben als sogenannte Schenkpfennige aufrechnen durften. Uebrigens ist nun den Letzteren kein Vortheil dadurch erwachsen, indem man natürlich zum Brauer geht, der das bessere Bier um 2 Pfennige wohlfeiler verleiht. — Friedrich Lih's beklagenswerthes Ende rief hier allgemeine Betrübnis bei seinen vielen Freunden hervor, und in der That ist es ein erschütternder Eindruck, wenn man einen bedeutenden und seinem Vaterlande so nützlichen Mann nach einem kampf- und thatenreichen Leben der Verzweiflung sich überliefern sieht, abgesehen von dem Guten, das der Entschlafene bei seinen starken Körper- und Geistesanlagen noch zu leisten versprach. Sey ihm ein Grab leicht, über dem sich seine reichen Thaten als bester Grabstein wölben! — Die gefeierte Lind wird, wie ich gewiß höre, noch im Laufe dieser Woche zu uns zurückkehren, nachdem auch Sie das Glück hatten, ihre seltene Amuth und Genialität zu bewundern. Morgen singt sie die „Amine“ auf dem nürnberg'schen Theater und wird nach ihrer Rückkehr noch einige Mal auf unserem Hoftheater und ein Mal in einem Konzerte auftreten. Möge es uns vergönnen seyn, sie in der „Bestalin“ zu hören, in welcher Rolle Sie ihre ausgezeichneten Leistungen präsente!

Siehe n. In der „Allg. Ztg.“ liest man folgende Erklärung sämtlicher Professoren der hiesigen Universität: „Um mehrseitigen falschen Ausstreuungen in Zeitungen und Flugschriften zu begegnen, sehen sich die unterzeichneten Professoren, nach ihrer Konfession Protestanten und Katholiken, veranlaßt, im reinen Interesse für Wahrheit und Recht, wie für die Ehre und das Wohl der hiesigen Hochschule zu erklären: daß sie der akademischen Lehrfreiheit im weitesten Sinne sich erfreuend, in der freien und allseitigen Entwicklung der Wissenschaft in keinerlei Weise je behindert worden sind, noch behindert werden; daß der bestehende Studienplan von den Fakultäten selbstständig und unabhängig entworfen und von der höchsten Behörde unverändert genehmigt wurde; daß in konfessioneller Beziehung die einzelnen Lehrer, wie die Fakultäten ihre bezüglichen Rechte und Ueberzeugungen unangefochten und unverfümmert bewahren, und bei Befolgung von akademischen Lehrregeln konfessionelle Rücksichten sich nicht geltend gemacht haben, wie schon daraus hervorgeht, daß in den letzten 17 Jahren 24 Professoren evangelischer und 6 Professoren katholischer Konfession, außer den beiden theologischen Fakultäten, angestellt worden sind.“

Siehe n. 8. Dezbr. (F. D. P. A. Z.) Ein höchstes Reskript vom 1. d. M. enthält die offizielle Bestätigung des mit mehreren andern von dem akademischen Senate vorgeschlagenen Botanikers Bogt in Bern zum ordentlichen Professor der philosophischen Fakultät für den neu freierten Lehrstuhl der Botanik (nach den alten Statuten gehörte diese Wissenschaft der medizinischen Fakultät an, und wurde bis jetzt auch immer von einem Professor der Medizin geleitet). Wie ich höre, wird derselbe künftige Ostern seine Stelle dahier antreten. Auch für die Zoologie soll dem Vernehmen nach ein eigener Lehrstuhl gegründet werden. — Dieser erfreulichen Nachricht muß ich leider noch eine die Universität schwerlich berührende anfügen: sie betrifft den am 6. dieses Monats erfolgten Tod des ordentlichen Professors der evangelischen Theologie,

## Der alte Hofmeister.

(Fortsetzung)

Richard ergriff ihre Hand. Der Zug inniger Kindesliebe lockte eine Thräne in das Auge des Mannes. „Adolphine!“ rief er aus, „verkennen Sie mich nicht. Vor der Wahrheit, der Reue ihrer Seele fühlt sich die meinige gedrückt. Lassen Sie mich den einzigen Schatten abstreifen, und ich habe nichts mehr, das ich vor Ihnen verbergen müßte. Hören Sie mich an.“

„Ich bin ein Findling ohne Namen. Giesfeld verlor seinen Sohn, um sich und seine Frau zu zerstreuen, machte er eine Reise in's Gebirg. Dort fand er mich in einer Kletterhütte, blutend, zerquetscht, einen Raub des bishigen Fiebers. Er nahm mich anstatt seines verlorenen Sohnes, unter den Händen seiner zärtlichen Gattin genas ich. Allein meine Vergangenheit, meine Heimath, ja selbst mein Name, war mir entschwunden. Als hätte eine neue Seele zum zweiten Male meinen Körper belebt, so erstand ich vom Tode, unmächtig ein Bild, einen Namen aus dem dunkeln See meiner Jugend zu erfassen.“

„Sie und da tauchte eine Erinnerung wie eine Koralle aus der Tiefe hervor, aber dunkle Wellen deckten sie plötzlich verwittert zu und begruben zehn Jahre meines Lebens. Ich erbe den Namen Richard, und mit ihm das Herz eines Vaters und einer Mutter, die nun auch schon todt ist. Sie forschen nie nach meiner Heimath, aus Furcht, mich wieder zu verlieren; kein Wort darüber ward Fremden mitgetheilt; mir selbst ein Fremder, habe ich nichts mehr von jener Zeit bewahrt, als diese Narbe. Aber nun wissen Sie Alles, Alles, was so schwer auf diesem Herzen lag. Zum ersten Mal, vor Ihren Augen ward mir der Name Giesfeld fremd, — ach, ich fürchtete, Sie möchten das Einzige an mir lieben, was mir fremd war. Können Sie verzeihen?“

„Ich danke Ihnen,“ antwortete Adolphine mit bewegter Stimme, „für Ihr Vertrauen. Ihre wunderbare Geschichte ergreift mich tief. Ach, daß Sie Armer zwei Mal die Mutter verlieren mußten, die Ihnen das Leben gab. Kommen Sie mit zu meiner Mutter! Sie ist auch gut! Sie sollen sehen, daß sie nicht nur den Namen Giesfeld lieben kann.“

Ihr feuchtes, seelenvolles Auge blickte milde den schönen Jüngling an; ein sanfter Schauer durchrieselte ihn.

Indessen war die Baronin wieder eingetreten. Zwei Bediente folgten ihr mit silbernen Girandolen. Sie hatte ihre Toilette sorgfältig geordnet. Einem Frem-

den gegenüber zeigte sie gern, daß die Landbaronin auch Lebensart verstände; sie selbst stammte ja aus dem alten Geschlechte derer von Amelungen, das in männlicher Linie bereits ausgestorben war.

Als sonderbarer Kontrast trat ihr der Baron mit dem grünen Hausrock und der Weise in dem Mund aus seinem Zimmer entgegen. Beide prallten zurück. Er erschrak nicht minder vor dem Glanz seiner Gemahlin, als sie vor dem Negligé ihres Gheherrs.

„Aber Friedrich!“ rief sie, nachdem sie Worte gefunden.  
„Aber Katharina!“ rief der Baron, der auch einen Moment lang vergebens das Wort gesucht, und nun herzhaft zu lachen begann. Adolphine und Richard traten näher zu der Gruppe.

„Verzeihen Sie, lieber Baron Richard,“ sagte die Mutter etwas bitter, „Sie sehen, mein Mann ist ganz Landwirth geworden.“

„Teufel! Ich soll mich wohl vor einem Mann geniren, vor dem ich am Geradensten auf der Welt seyn muß. Richard! haben Sie mich nicht in Magdeburg auch im Schlafrock gesehen?“

Adolphine sah den Vater bittend an.

„Nun, schau nur nicht so, Mutter!“ fuhr Weissenburg eine Oktav tiefer fort, „ich gehe schon und mache Toilette; ruft mir doch aber den alten Gutmann zu Tisch, Richard muß ihn kennen lernen; es ist das alte Familienstück, von dem ich Ihnen in Magdeburg erzählte.“

„Verzeihen der Herr Baron,“ nahm der Bediente das Wort, „Herr Gutmann ist, kaum zurückgekehrt von dem Spaziergang, auf sein Zimmer gegangen, wo er ungeschickter seyn will.“

„Ach nein! Er soll zu Tisch kommen!“ entgegnete Weissenburg.

„Ich war selbst bei ihm,“ sagte die Baronin, durch das schnelle Nachgeben des Gatten gut gestimmt, „ich war selbst bei ihm und habe ihm die Ankunft des Herrn Baron Richard mitgetheilt; er bittet, ihn heute allein zu lassen.“

„Nun, wie er will,“ antwortete der Baron, und ging in sein Kabinet.

„Vielleicht ist er unwohl, der gute Gutmann,“ sagte Adolphine, „o Sie werden sich freuen, ihn kennen zu lernen; verdient je ein Mensch seinen Namen, so ist er es. Entschuldigen Sie, ich muß einen Augenblick hinaufgehen und ihm wenigstens gute Nacht wünschen.“

Wie eine Gazelle hüpfte sie durch die offene Thür.

insbesondere der neuteamentlichen Gregese, Dr. K. F. A. Friscke. Es ist dies bereits der vierte Todesfall, von dem die hiesige Universität im Laufe dieses Jahres heimgesucht worden ist. (Balsler, Sell und Wilbrand gingen ihm voran.) Friscke's Tod ist ein großer Verlust sowohl für die Universität als für die durch ihn vertretene Wissenschaft. Auf seinem letzten Wege folgte ihm heute ein zahlreiches Geleite von Professoren und Studierenden. Die Grabrede, welche Professor Dr. Knobel hielt, entwarf in kurzen aber deutlichen Zügen ein interessantes Bild des Verstorbenen durch Schilderung seines Bildungsganges, seiner akademischen und schriftstellerischen Thätigkeit, seines Lebens als Mensch und Christ. Dem Hingeshiedenen stand, wie die öffentlichen Blätter der jüngsten Zeit berichteten, ein ehrenvoller Ruf an die evangelisch-theologische Fakultät zu Heidelberg bevor. Wie sehr derselbe das Vertrauen seiner Kollegen besaß, geht aus dem Umstande hervor, daß er noch bei der letzten Rectoratswahl auf der Liste der Kandidaten zu diesem Amte stand.

Hannover, 7. Dez. 6 Uhr Abende. (Bes. 3.) Ich theile Ihnen den so eben gefassten Beschluß erster Kammer mit, wonach dieselbe mit 22 gegen 19 Stimmen sich für Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen ausgesprochen hat. Nunmehr ist also etwas erreicht, was selbst in den Jahren 1830 bis 1837 in der ersten Kammer noch nicht errungen war. So selten solche Erscheinungen in erster Kammer sind, um so freudiger müssen sie anerkannt werden. Einige tüchtige und auch freisinnige Elemente haben dort ihren Sitz, und wir hoffen, daß sie immer mehr dort Einfluß erlangen mögen. Damit würde der Adel erst wiederum die richtige Stellung einnehmen, wenn er an die Spitze des Volks sich stelle und nicht so häufig in das Rad des Fortschritts eingriffe. In der Konferenz über diese Oeffentlichkeit war keine Einigung zu Stande zu bringen gewesen, deshalb ist in beiden Kammern nochmals abgestimmt; die zweite wiederholte einstimmig ihren Antrag, der nunmehr zum ständischen Beschluß erhoben ist. Was nun die Regierung beschließen wird, steht dahin; ob sie aber dem Drange nach Oeffentlichkeit noch lange widerstehen wird, ist sehr zu bezweifeln.

Berlin, 5. Dezbr. Wir sind ermächtigt, schreibt der „Nürn. Korrespondent“, zu erklären, daß die Nachricht von der Vetheiligung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen bei den Schlussverhandlungen über die krausauer Angelegenheit in Wien eine durchaus leere Erfindung ist.

Berlin, 5. Dezbr. (A. 3.) Unsere Börse hat seit dem Anfange dieses Monats eine festere Haltung angenommen und scheint dieselbe ferner behalten zu wollen, denn die Kurse stehen noch um 1 — 2 Proz. höher, trotz der inzwischen eingetretenen Realisationen und Deckungen. Diesen heiteren u. lange entbehren Sonnenchein verdanken wir ausschließlich dem festen Entschlusse des österreichischen Finanzministers, Freiherrn v. Kübeck, nunmehr selbst als Aktionär, Käufer und Verkäufer mit einem Kapital von zehn Millionen Gulden R. M. aufzutreten zu wollen. Diese, wie wir glauben, allein zureichende Maßregel hat hier allgemeinen Beifall gefunden, und nur ein einziger Bankier ist als Gegner derselben in öffentlichen Blättern aufgetreten. Sein Hauptgrund besteht aber darin, daß das dazu verwendete Kapital bald erschöpft sein werde, — eine Voraussetzung, die aber bei der von ihm befürworteten Beleihung eben so gut eintreten kann, welche noch den großen Nachtheil hat, daß sie die Spekulationen veranlaßt und förmlich verführt, für sich selbst mehr Geschäfte zu machen, als sie Kapital besitzen. Außerdem übersteht er aber, daß der Plan, wie derselbe in dem „Journal des österr. Lloyd“ in einer wiener Korrespondenz, die man nach der Schiffe des Einfänders als offiziell ansehen kann, erläutert wird, nicht allein in Käufen, sondern auch in zu rechter Zeit vorgenommenen Verkäufen besteht. Die Leser erinnern sich vielleicht noch, daß wir vor einem halben Jahre von hier aus meldeten, daß einige Wochen hindurch die Kurse hier beinahe regelmäßig um einige Prozent stiegen und wieder fielen. Diese Erscheinung konnte nur durch planmäßig mit großen Summen eingeleitete Käufe und Verkäufe erzielt werden, wobei aber der kleine Kapitalist und Spekulant immer geopfert wird. Diesem Unfuge, der nur dahin führt, die Staatskapitalien zum Nachtheile der allgemeinen Wohlfahrt in wenige Hände aufzuhäufen, soll nun im Kaiserstaate von Seiten der Regierung selbst vorgebeugt und begegnet werden. Wenn daher dort die Baaisiers oder sogenannten Fixer die Kurse durch übermäßige Verkäufe zu drücken beginnen, dann tritt die Regierung als Käuferin auf; merkt sie aber, daß Effekten von Seiten der Hausiers baar

aufgekauft worden, um, nachdem der Kurs auf diese Weise künstlich in die Höhe getrieben worden, eine dreifach größere Summe auf Zeit zu verkaufen, so tritt wieder die Regierung dazwischen, und mäßigt das fingirte u. für die Ueingezeichneten verderbliche Steigen durch Verkäufe, so daß die beabsichtigte Ausbeutung fehlschlagen muß. Daß sich die Regierung zu diesem schwierigen Geschäfte kundiger, gewandter und redlicher Männer bedienen müsse, versteht sich wohl von selbst, und zweifeln wir auch nicht, daß der Freiherr v. Kübeck eine eben so richtige Wahl zu treffen wissen wird, als ihm eine solche bereits bei dem Robotmonopole gelungen ist. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf das Unzureichende unserer Strafgesetzgebung aufmerksam zu machen. Man verbietet mit Recht geheime politische Vereine, auch wenn sie nichts Böses beabsichtigen; denn wer für das Wohl Aller wirken will, muß auch die Einsicht Aller sich gefallen lassen, weil er einestheils — auch mit dem besten Willen — einen falschen Weg gehen, andertheils die Mehrheit des Volkes von seiner neuen Glückseligkeit nichts wissen wollen kann, und ihm das usurpirte Mandat durch eine allgemeine Zurückweisung seiner Vorschläge zu entziehen sich veranlaßt sehen möchte. Ist es aber nicht eine auffallende Regelwidrigkeit, daß man bei dieser Strenge dennoch die geheimen Verbindungen der Bankiers ungekräftet läßt, die sich nur in der Absicht verbinden, um ihre fleißigen, aber minder gewandten Mitbürger zu Grunde zu richten und an den Bettelstab zu bringen? Sind diese Verbindungen etwa nicht geheim und nicht mit Nachtheilen verbunden? Hier ist offenbar eine große Lücke im Gesetze, und diese will der Freiherr v. Kübeck, dessen praktischer Scharfblick von allen einsichtsvollen und praktischen Männern hier volle Anerkennung findet, unerschütterlich machen. Seit länger als zwei Jahrzehenden schreiben wir für die Entwicklung und den Aufschwung der deutschen Industrie, weshalb es uns auch nicht einfallen kann, die Vereinigung der Kapitalien, durch welche man allein Großes bewirken kann, im Allgemeinen zu verwerfen. Man muß aber einen Unterschied machen, ob dieselben zu einer schaffenden oder spekulirenden, zu einer fruchtbareren oder unfruchtbareren Industrie verwendet werden. Die Börsenagiotage ist jedoch nur ein Hazardspiel, das Viele unglücklich, Wenige aber froh macht. Hier ist, unserer Meinung nach, jede geheime Verbindung ein doppeltes Verbrechen, und kein Staat darf eine solche ferner dulden, wenn sie auch über Millionen verfügt und an ihrem Tische die höchsten Beamten scheidet. Die Börsenagiotage ist auch die vornehmste Quelle des jetzigen Pauperismus, und mit ihrer Aufhebung muß man offenbar beginnen, wenn man denselben mildern will. Mit Recht hat daher auch Preußen die Zeitkäufe in Staatspapieren verboten, da dieselben meistens und mit seltener Ausnahme nur zum unfruchtbareren Börsenspiele benutzt wurden.

Hamburg, 4. Dez. (Bes. 3.) Nicht unwichtig ist für die Nordseehäfen die Frage: welchen Einfluß der höhere Schutzoll des inländischen Garns auf den Baumwollhandel ausüben werde? Was den hiesigen Platz anbelangt, so hat die Einfuhr des Rohstoffes seit etwa zehn Jahren sich beträchtlich vermehrt, und behalten wir uns vor, für das laufende Jahr aus den bald erscheinenden Zirkulären der Großhändler Mittheilungen zu machen. In dessen sind die hiesigen Einfuhren von Baumwolle vielleicht nur zur Hälfte für den Zollverein bestimmt, die andere Hälfte geht durch nach Bremen, dem Hauptstich der österreichischen Spinnerei. Uebrigens ist dormalen für Alle, welche vom Frühling her Vorräthe von Baumwolle hatten, eine gute Konjunktur gewesen, indem zu Folge einer nicht mehr als Mittelernthe die Preise sich ansehnlich hoben und mit kleiner Schwankung auch bis jetzt erhalten haben. Den größten Betrag seiner Baumwolle kauft Hamburg auf dem Liverpooler Markte und Weniges kommt in direkter Fahrt, während in Bremen wohl das Entgegengesetzte der Fall ist. Es ist dormalen großes Geschäft in englischem Baumwollgarn, zu dessen Expedition hauptsächlich die hulle Dampfsboote dienen. Man will die Frist bis zum letzten dieses Monats benutzen, wo dann der erhöhte Zoll von 3 Thalern eintritt. Bei diesem Judrang ist wohl zu erwarten, daß die Preise sich noch eine geraume Zeit auf ihrem bisherigen Maß erhalten und nicht sogleich zu der Höhe des Schutzes aufsteigen werden. Die Spinnereien des Zollvereins müssen aber auch ihrerseits schnelle und große Anstrengungen machen, um der Fabrikation den erforderlichen Umfang zu geben, wodurch sie der steigenden Nachfrage genügen können. Baumwollspinnereien sind die kostspieligsten Anlagen und verlan-

gen; die Augen waren groß und hier aus ihren Höhlen getreten, mit den dünnen Fingern, weit auseinandergerückt, hielt er das Gtut, es war ein kleines Bild. Er blickte die Hände zum Licht herab, zog die Augenlider langsam über die schmerzhaft glühenden Augen herab, blickte wieder auf das Bild, und allmählig ward der kampfshafte Ausdruck seiner Züge milder und Thränen glitten über die gesuchten Wangen.

„Schöner Engel am Throne Gottes!“ rief er mit von Thränen erstickter Stimme, „hast Du mich endlich verziehen? Ach, Deine blauen Augen sind so mild, Du bist nicht blutig mehr wie damals, Deine Lippen sind nicht mehr blau, sie lächeln. Arthur! mein Sohn! Du lebst noch! Du hast mich noch lieb, nicht wahr? nicht wahr?“

Er war auf die Knie gesunken und streckte die Hände mit dem Bilde vor sich aus, als rede er mit einem Kinde. Plötzlich sprang er wieder auf, seine Züge verzogen sich von Neuem zu dem Ausdruck des Wahnsinns, er riß die Mäße ab, griff sich in die grauen, dünnen Haare, und rief mit schrecklichem Lachen: „Nein, nein, Du bist todt, und ich bin Dein Mörder!“ Er warf das Bild zur Erde, streckte die beiden Arme vor sich, stierte in die Erde und wich bebend rückwärts, als drängte ihn eine unsichtbare Gestalt zurück, dann rief er mit hoher Stimme: „Blasseß Weib, Du kommst aus dem Grabe, Du forderst Dein Kind. Siehst Du den zermalnten Haufen Wein und Blut? das ist Dein blühendes Kind, Dein Arthur. Komm' her, fasse mich mit Deiner Knochenhand, Du hast mir es anvertraut, anvertraut auf dem Sterbebette, anvertraut mit diesem Todtengesicht, fasse mich! liebe mich mit Dir vor das ewige Gericht. Zeter über mich, Fluch über mich, ich bin sein Mörder!“

Er sank in die Knie brechend und schlug das Haupt bewußtlos in den Sessel. Adolphine, denn sie war es, deren Schritte vorhin leise vernehmbar waren, hatte ängstlich an der Thüre die abgebrochenen Laute vernommen. Sie wagte nicht sich zu entfernen, sie wagte noch weniger einzutreten; mit zitternder Hand hielt sie die Klinke der Thüre. Jetzt aber, als sie den schweren Fall vernahm, rief sie, Böses ahnend, mit Gewalt die Thüre an sich; das Schloß, nur unvollkommen gesperrt, gab nach, das Mädchen trat ein und fand den alten-Freund bewußtlos am Boden. Der Schreck hielt einen Augenblick ihre Schritte gefesselt, dann eilte sie auf ihn zu, legte die weiche Hand auf seine Schulter und rief mit bebender Stimme: „Vater Gutmann! Ihr seyd krank! Stehet auf, um Gottes willen stehet auf!“ (Schluß folgt.)

## 4.

Weren wir einen Blick in Gutmann's Zimmer. Es ist ein kleines Stübchen im dritten Stock mit geweißten Wänden. Das Mansardensfenster hat die Aussicht in den weiten Garten, der eben jetzt in grauem Nebelthau schwimmt; der Wald im Hintergrunde strahlt schwarz durch den Schleier. In der Ecke neben der Thür steht ein weißgedecktes Bett, über dem zu Häupten ein eisernes Kreuzifix an der Wand hängt. Auf der andern Seite des Zimmers befindet sich ein Kasten mit großen und kleinen Büchern, meistens in alten Einbänden; daneben eine große Kommode von Eichenholz, die Gutmann's Habfeligkeiten einschließt. Neben dem Bett steht ein kleiner, bescheidenes Waschtisch. Der Alte muß so eben eingetreten seyn; er geht zum Fenster, öffnet es, schaut lange schweigend in die feuchte Wainacht, schließt die Fenster, und löst behutsam die Schnur des weißen Vorhangs, der leise rauschend über das Fenster herabfällt. Nun zieht er den Rock aus, büßet ihn eifrig aus, befecht Tragen und Ärmel beim Schein der Kerze, und legt ihn sorgfältig in die Kommode. Auch die braune Perücke nimmt er herunter, büßet und kämmt sie sorgfältig und legt sie daneben. Sein großer, nackter Schädel ist an den Schläfen tief eingefallen; ein dünner Kranz grauer Haare umgibt ihn. Aus der zweiten Lade nimmt er darauf ein kleines, schwarzes Käppchen, womit er sich bedeckt, und einen dunkelgrauen Schlafrock, in den er behaglich schlüpft und den er mit zufriednem Lächeln zuknöpfet. Er öffnet nochmals die obere Lade, sucht lange umher, schüttelt endlich den Kopf, und macht ein nachdenkliches Gesicht. Jetzt schleicht er sich auf den Boden zu der Thür, verriegelt sie, öffnet den Waschtisch, zieht die Waschtischlöffel leise hervor, füllt sie mit Wasser, nimmt aus seinem grauen Hut das quadrirte Sacktuch und beginnt, armer, guter Mann, es zu waschen.

Wie die dünnen Hände das Tuch hinüber und herüber jaulen und mit der Seife schäumend herauffahren! Endlich ist er fertig, er ringt es aus, zieht aus der Kommode ein Stück Schnur hervor, bindet es mit dem einen Ende an das Bett, mit dem andern an das Fenster, und steckt mit zwei Stecknadeln das gewaschene Tuch wie eine fliegende Standarte daran. Lächelnd schaut er auf sein Werk; nun merkt doch Niemand, daß er schon vor dem Waschtage mit seinem armen Vorrath zu kurz gekommen ist.

In diesem Augenblicke vernahm er leise Tritte auf der Sitze, er lauschte mit eingehaltenem Athem, es war Niemand. Noch einmal trat er zu der Kommode, zog ein Gtut von schwarzem Sammet hervor, öffnete es, und schaute es lange an. Allmählig begannen die dünnen Arme zu zittern, zuckender Schauer lief über den Rücken des kleinen Mannes; er wandte das Haupt: Todtenblässe lag auf seinem

gen ei  
Epind  
Zollwe  
zwei in  
haben  
gewüh  
übrig  
Rhei  
mit 12  
besser  
nicht a  
men w  
Deutsch  
ist, so  
den G  
tive m  
gen w  
Regier  
hier u  
wohl n  
Einüb  
nahm  
aber d  
überge  
vom B  
gegebe  
die Ref  
der leg  
sey, sch  
für zu  
habe es  
licher  
sene P  
„Gacet  
soll die  
Parteie  
mation  
nach B  
dem 28.  
am 28.  
Herzog  
jetlichen  
gegen d  
genheit  
— Auf  
allgeme  
ten ober  
hen fin  
wurde  
leger de  
France  
Konflik  
tefeulle  
französi  
von 181  
und ihre  
nun heu  
zurück u  
daß ihr  
den ist  
in Form  
Wien, d  
(6. d.)  
lesen.  
haste U  
aller St  
einem so  
sey es ü  
sem Ein  
seinem  
sprechen  
noch D  
Mächte,  
verlangte  
nach ene  
durch Ze  
Freiheit  
an den C  
Entschlu  
ordneter  
träge hin  
man dür  
Staates“  
vernichtet  
die aus d

gen einen großen Betrieb, wenn sie einigermaßen lohnen sollen. 20,000 Spindeln ist in England die Durchschnittszahl für eine cotton mill. Im Zollverein gibt es unseres Wissens nach nur vier, welche diese Zahl erreichen, zwei in Chemnitz, eine in Augsburg und die vierte in Ullingen. Dieselben haben auch selbster, wenn nicht glänzend, doch ohne Verlust sich zu erhalten gewußt, und werden bei dem neuen Tarif gewiß ihre Rechnung finden. Die übrigen zahlreichen Spinnereien, zumal im sächsischen Erzgebirge und in der Rheinprovinz, sind auf mehr oder minderen Fuß eingerichtet, gewöhnlich mit 12,000 bis 15,000 Spindeln, wobei aber in der Regel die neueren Verbesserungen und Verfeinerungen fehlen. In England vergeht kein Jahr, wo nicht an den Spinnmaschinen kleinere oder größere Aenderungen vorgenommen werden. Wie sehr auch die mechanische und technische Ausbildung in Deutschland zugenommen hat, wie besonders der Maschinenbau vorgeschritten ist, so will es noch immer nicht gelingen, den Franzosen ihre Perrotine und den Engländern ihre mule oder throstle nachzubilden.

Hamburg, 7. Dezbr. Gestern Abend 5 Uhr langte die erste Lokomotive mit einem Wagenzuge direkt von Berlin hier an. Morgen und übermorgen werden, dem Vernehmen nach, die resp. königl. dänischen und hiesigen Regierungsbeamten die Bahn nach Vorchrift der Konzeptionsurkunde zwischen hier und der mecklenburgischen Gränze untersuchen, und wenn sie solche, wie wohl nicht zu bezweifeln, tüchtig finden, werden bis Ende dieser Woche die Einübungsfahrten und am nächsten Sonnabend die Inspektions- und Uebernahmefahrt Seitens der Gesellschaftsvorstände stattfinden, am 15. Dezember aber die ganze Bahn dem Personen- und am 1. Januar dem Güterverkehr übergeben werden.

Italien.

× Briefen aus Rom zufolge ist Graf Rossi daselbst angekommen und vom Papste in besonderer Audienz empfangen worden. Die vom „Univerſal“ gegebene Nachricht, Graf Rossi sey beauftragt, Oesterreichs Opposition gegen die Reformen des Papstes zu unterstützen, ist eine leere Erfindung.

Spanien.

† Die madrider Blätter vom 3. Dezbr. beschäftigen sich noch immer mit der letzten Kabinetskrisis; sie erkennen an, daß vor der Hand nichts geändert sey, scheinen jedoch die fernere Existenz des Ministeriums Isturiz für sehr präkar zu halten. Nur der Umstand, daß man am Vorabend der Wahlen siehe, habe es verhindert, daß sich ein anderes Kabinet gebildet habe. Ein förmlicher Widerruf des Infanten Don Enrique gegen seine von Oent aus erlassene Protestation ist von den Ministern der Königin vorgelegt und dann der „Gaceta di Madrid“ zur Veröffentlichung zugesandt worden. Der Infant soll die Hand einer neapolitanischen Prinzessin erhalten.

Portugal.

× Paris, 9. Dezbr. (Korresp.) Aus Portugal nichts Neues. Beide Parteien sind noch in ihren Stellungen und werfen sich gegenseitig Proklamationen zu.

Frankreich.

ss Paris, 8. Dez. (Korresp.) Die legitimistischen Blätter melden heute nach Briefen aus Frohsdorf, daß die österreichischen Erzherzoge am 25. Novbr. dem Herzoge und der Herzogin von Bordeaux ihren Besuch abgestattet haben, daß am 28. die regierende Kaiserin nach Frohsdorf kam, und daß der Herzog u. die Herzogin von Bordeaux einige Tage darauf nach Wien gingen und bei der kaiserlichen Familie speisten. Diese Aufmerksamkeiten des österreichischen Hofes gegen den Prätenidenten tragen nicht dazu bei, das durch die krasauer Angelegenheit geförderte gute Einvernehmen zwischen Paris u. Wien wieder herzustellen. — Auf Befehl des Polizeipräsidenten und des Ministers des Innern ist das allgemeine Verbot erlassen worden, alle Pfänder, die aus Wäsche, Betten oder Arbeitszeug bestehen, und worauf nicht mehr als 10 Franken geliehen sind, ohne Zinsen oder sonstige Unkosten auslösen zu lassen. — Gestern wurde vor den hiesigen Assisen Herr Viktor Bouton als verantwortlicher Verleger des demokratischen und kommunistischen Almanachs: „Almanac de la France démocratique“ zu einem Jahre Gefängniß, 500 Fr. Geldstrafe und Konfiskation der mit Beschlag belegten Exemplare des Almanachs verurtheilt.

ss Paris, 9. Dezbr. (Korresp.) Bekanntlich hatte die Revue „le Portefeuille“, im Widerspruch mit der „Presse“, erklärt, in der Protestation der französischen Regierung gegen die Einverleibung Krakaus sey die Verträge von 1815 nicht von Frankreich aus aufgekündigt, sondern ihr Fortbestehen und ihre Gültigkeit sey förmlich anerkannt worden. Die „Presse“ kommt nun heute, nach eingezogenen genauen Erkundigungen, auf diesen Gegenstand zurück und gibt Details, die darauf schließen lassen, daß sie Recht hatte, und daß ihr das offizielle Aktenstück der Protestation zur Einsicht mitgetheilt worden ist. Die Protestation, sagt die „Presse“, ist vom 3. Dezember datirt, und in Form einer Depesche an den Grafen Flahaut, französischen Botschafter in Wien, abgefaßt; sie ist sechs Seiten stark, und wurde am vorigen Sonntag (6. d.) Lord Normanby, dem Baron Arnim und dem Grafen Risseff vorgelesen. Der Charakter der Protestation ist ernst und traurig, sie spricht die lebhafteste Ueberzeugung aus, daß eine große moralische Unordnung in der Lage aller Staaten Europa's aus diesem Schritte der drei Mächte folgen müsse. In einem so wichtigen Aktenstücke, in dem jeder Ausdruck abgewogen werden müsse, sey es übrigens natürlich, daß die Konsequenzen, die Frankreich einst aus diesem Eingriffe in die auf feierliche Verträge basirte Ordnung Europa's zu seinem Vortheile ziehen könne, eher angedeutet, als bestimmt ausgesprochen sey. Ein solches Aktenstück durfte weder Rekriminationen, noch Drohungen, noch weniger eine Kriegserklärung gegen die drei Mächte, wie sie der unüberlegte Enthusiasmus im ersten Augenblicke verlangte, enthalten, aber die der Form nach gemäßigte, dem Inhalte nach energische Haltung sprach offen die Ueberzeugung aus, daß dieser Akt durch Zerflörung der bestehenden Verträge allen Nationen Europa's ihre volle Freiheit wieder gebe. Das französische Kabinet spricht daher in der Depesche an den Grafen Flahaut seine tiefe und schmerzliche Ueberraschung über den Entschluß der drei Mächte aus, es weist nach, daß dieselben wegen untergeordneter Motive die allgemeinen Grundregeln der Aufrechthaltung der Verträge hintenangesezt hätten. Es erinnert an das, was Polen war, und sagt: man dürfe sich nicht wundern, wenn „die zerstreuten Glieder dieses zerflörten Staates“ sich noch in krampfhaften Zuständen bewegten. Polen sey getheilt, vernichtet worden, aber die Verträge, die solche Thatfachen anerkennen, können die aus denselben hervorgehenden gesellschaftliche Qualen und Wunden nicht ver-

schwinden machen; man mußte sich daher mit diesen abfinden. Das französ. Kabinet beweist, daß der wiener Akt und der Vertrag vom 3. Mai nicht das ausschließliche Werk der drei Mächte waren, sondern daß das Schicksal Polens durch eine europäische Verathung festgesetzt wurde. Es war daher den drei Mächten nicht erlaubt, die Resultate dieser Verathung zu vernichten. Die Depesche protestirt nun feierlich gegen den Akt der drei Mächte. Frankreich, sagt sie, könnte sich nur zu einem Akte Glück wünschen, der es durch eine gerechte Gegenseitigkeit ermächtigt, künftig auch nur seine Interessen und die Umstände zu Rathe zu ziehen, aber es freue sich nicht darüber und es sey sonderbar, daß Frankreich die Vertheidigung von Verträgen führen müsse, die gegen dasselbe gerichtet seyen. Schließlich bemerkt das französische Kabinet, daß diese Protestation keine leere Berufung auf die den Verträgen schuldige Achtung sey, indem es feststellt, „daß keine Macht einen Vertrag verletzen könne, ohne auch die andern Mächte zu gleicher Zeit der Anerkennung und Zuhaltung dieses Vertrags zu entheben.“ Die „Presse“ fügt hinzu, daß, wenn man dieses Aktenstück gelesen habe, man sehr überzeugt sey, die Behauptungen der deutschen Blätter: als habe die französische Regierung voraus um die Einverleibung Krakaus gewußt, seyen völlig grundlos. Es gehe ferner daraus die feste Ueberzeugung hervor, daß die französische Regierung sich von nun an als vollkommen frei und unabhängig betrachte, und von den drei Mächten selbst ihrer Verpflichtungen enthoben worden sey. Dies sey in der Depesche in so klaren Ausdrücken ausgesprochen, als die diplomatischen Formen und die Umstände es erlaubten. „Frankreich habe von der Verletzung der wiener Verträge Akt genommen.“ — Am 15. Januar erscheint der erste Band von Michelet's: „Geschichte der französischen Revolution.“

Großbritannien.

London, 2. Dezbr. (A. Z.) Soeben, 8 1/2 Uhr Vormittags, ist die triester Ueberlandpost in London angekommen; sie hat also den Weg von Triest bis hierher in 99 1/2 Stunden zurückgelegt. Leider war der französische Kurier wenige Stunden vorher eingetroffen, was nur der diesmaligen langen Seefahrt von Alexandria nach Triest\*) zuzuschreiben ist. Die Landreise ist wohl eine der schnellsten, welche je auf diesem Wege zu Stande gebracht wurde. Bedenkt man, daß sie in der ungünstigsten Jahreszeit zurückgelegt ward, daß von Mainz nach Köln kein Dampfboot benützt, daß erst in Berviers ein Extrazug verwendet werden konnte, und daß die Fahrt von Ostende nach London 11 1/2 Stunden brauchte, so wird man die vorhergesagte Möglichkeit, daß diese Zeit bis auf 90 Stunden herabgebracht werden könne, unbedenklich einräumen. Zu bemerken ist noch, daß diesmal die Fahrt von Triest bis Ostende durch Beamte des österreichischen Lloyd, von da bis London durch Waghorn's Kurier vollbracht wurde.

\*) Der „Ardent“ (ein englisches Kriegsdampfboot), brauchte diesmal — da ihn sehr hümisches Wetter und ein kleiner Unfall auf der Ueberfahrt traf — 158 Stunden, das vorige Mal nur 134 Stunden.

Vermischte Nachrichten.

Tuttlingen, 7. Dezember. Seit drei Tagen bildet unsere Gegend eine vollkommene Winterlandschaft. Der Schnee scheint bleiben zu wollen, da er durch eine Kälte von 4 bis 5 Gr. R. gehalten wird. Der von Stockach jeden Tag über hier nach Stuttgart fahrende Gilwagen, der auf hiesiger Station gewöhnlich um halb sechs Uhr anlangt, traf vorgestern erst in der Nacht um halb ein Uhr bei uns ein. Wie wir hören, ist der aargauer Gilwagen, der auf seiner Tour nach Schaffhausen einmal über die Aar und einmal über den Rhein fahren muß, auf letztgenannter Station gar nicht eingetroffen, und soll hiervon das Austreten der Aar nebst starkem Schneefall die Ursache seyn. Es kommt indessen in neuerer Zeit öfter vor, daß die Gilwagen nicht auf die denselben vorgeschriebene Zeit hier anlangen. So sahen wir z. B. den von Stuttgart kommenden gestern erst um 3 Uhr Nachmittags in unsere Stadt einfahren, also drei Stunden später als gewöhnlich. Wir glauben den Grund hiervon einestheils in schlechten Wegen (von hier aus auf wie abwärts), andertheils in dem Mißverhältniß zwischen Kraft der vorgeschriebenen Pferdezahl, Last der Wagen und vorgeschriebener Geschwindigkeit suchen zu müssen.

Wien, 5. Dezbr. Gestern war der Raum vor dem Universitätsgebäude hier der Schauplatz eines ziemlich heftigen Studententumultes. Die Hörer der Philosophie hatten einem von seiner Stelle abtretenden Professor ein Lebehoch gebracht, während ein Kollege desselben, der eben über Mathematik las, über einen anhaltenden Lärm vor der Thüre des Hörsaals erbost, aus derselben trat, und einen Studirenden, wie es heißt, thätlich zurechtwies. Darüber rotheten sich mehrere Hundert unter Verwünschungen gegen den, Gesetz und Anstand so sehr vergessenden, Lehrer zusammen und begleiteten ihn auf solche Weise selbst bis zu seiner Wohnung in die Vorstadt. Wie es zu geschehen pflegt, ließ sich die aufgeregte Jugend dabei zu manchen unüberlegten Handlungen verleiten, worüber das Gericht zu urtheilen haben wird, denn einige von den Tumultuanten sind von der Polizei zur Haft gebracht worden.

Regirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karl. Zeitung“ sind für die unglückliche Schreinerfamilie in Diellingen bei Pforzheim folgende milde Beiträge eingegangen: L. R. 30 fr., W. M. 1 fl., Ungenannt ein Paket Kleidungsstücke, R. G. aus Ullingen 1 fl. Ungenannt 30 fr., S. A. 1 fl., W. 1 fl., St. mit dem Motto „Mögen dieser Gabe von Wohlhabenderen bald recht viele folgen!“ 1 fl., v. R. 10 fl., Ch. Ph. R. . . . 2 fl., v. R. 3 fl. 30 fr., B. W. 30 fr., S. 48 fr., S. S. 1 fl. 45 fr., ungenannt aus Offenburg 2 fl., zusammen 27 fl. 3 fr., hierzu die früheren 13 fl. 3 fr., macht im Ganzen 40 fl. 6 fr.

Schuldienstschriften. Offene Stellen: Der kathol. Schul-, Messner- und Organistenamt in Unterfigglingen (Amts Heiligenberg), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 80 Kindern. (Bewerber haben sich bei der fürstl. fürstbergischen Standesherrschast zu melden.) Der israelitische Schul- und Religionsdienst in Mosbach, Einkommen 150 fl. jährlich. (Bewerber haben sich bei der Bezirksynagoge in Mosbach zu melden.) — Besetzt wurde: Hülflehrer G. Leibes in Obereischach auf den katholischen Schuldienst in Rommigen (A. Blumenfeld). Unterlehrer Ch. Fuchs in Denzlingen auf den evangelischen Schuldienst in Vorderlehengericht (A. Hornberg). Hauptlehrer J. Mann in Rippoltingen auf den kathol. Schuldienst in Heiligenberg. — Pensionirt wurden: Hauptlehrer J. Engesser in Fürstberg (Amts Hülingen). Hauptlehrer J. B. Guggle in Rohrdorf (Amts Weiskirch). Hauptlehrer J. A. Belger in Wiengen (A. Staufen). Hauptlehrer F. A. Allweier in Rorgenwies (Amts Stockach). Hauptlehrer B. Rückert in Dienstadt (Amts Lauberhofsheim). — Gestorben sind: Hauptlehrer F. Beck in Reichenau (A. Konstanz). Hauptlehrer K. Böhrler in Binzgen (A. Säckingen).

Karlsruhe, Dez. 10.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27°10.5	27°9.6	27°7.9
Temperatur nach Reaumur	-0.4	0.5	0.7
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.89	0.80	0.81
Wind u. Stärke (= Sturm)	SW <sup>2</sup>	SW <sup>3</sup>	SW <sup>4</sup>
Bewölkung nach Zehnteil	1.0	1.0	1.0
Niedererschlag Par. Kub. Zoll	—	4.2	—
Berechnung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.8	1.7	1.8
Dez. 10. Therm. min. — 0.6	trüb.	trüb.	trüb.
" 10. " max. 0.7	Schnee.	Schnee.	vorher
" 10. " med. 0.2	—	—	bb. trüb.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Sonntag, den 13. Dezbr.: Die Hugenotten, große Oper in fünf Aufzügen von Scibir; Musik von Meyerbeer.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

**Todesanzeige.**

F 172.1 Rastatt. Diesen Morgen nach 1 Uhr ist unsere gute Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Katharina Eichrodt, geb. Fur, nach zurückgelegtem 47sten Lebensjahre in Folge eines Nervenfiebers gestorben.

Tiefbetrubt zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust unseren Verwandten und Freunden an, und bitten um stille Theilnahme.

Rastatt, den 10. Dez. 1846.

Für sich und im Namen der Hinterbliebenen: Friedrich Eichrodt, Oberstleutnant.

F 162.3 Karlsruhe. (Aufforderung.) Da in den zwei letzten Wochen dieses Jahres die Revision der großherzoglichen Hofbibliothek vorgenommen wird, so werden alle diejenigen, welche Werke entliehen haben, hiermit aufgefordert, dieselben in Balde bei der unterzeichneten Stelle abzugeben.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1846.

Großherzogliche Hofbibliothek. Döll.

**Literarische Anzeige.**

F 158.1 Karlsruhe. Auf die bevorstehende Festzeit empfiehlt die Unterzeichnete ihr best assortirtes und sorgfältig ausgewähltes Lager von

**Bilderbüchern mit und ohne Text, Kinderspielen, Jugendschriften, Volkskalendern, Almanachen, deutschen Klassikern, Gebetbüchern und sonstigen zu Geschenken aller Art sich eignenden Werken.**

**G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**

F 150.2 Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 16. d. M., findet das erste Konzert im Museum Statt. Anfang 6 Uhr, Ende 9 Uhr.

Die Kommission.

**Anzeige.**  
F 177.2 Karlsruhe.  
Frisch geräucherte Gangfische, sowie marinirter Aal, frischer Kaviar, Austern, frische Trüffel und Straßburger Gänseleber, Pasteten in Terrines u. sind eben eingetroffen bei

**Karl Arleth.**

F 125.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Ein auf einer Krähnhütte bereits verwendeter Uhu, sodann ein Ratter-Adler, beide einjährig, und ein vierjähriger, gut abgerichteter Hühnerhund, schwarz, langhaarig mit Fahnenrute, acht englischer Rasse, werden abgegeben; von wem? sagt das Komitor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

**Kalender-Anzeige.**

Die im Verlag des Unterzeichneten erscheinenden Kalender auf das Jahr 1847, der Landbote u. der hinkende Bote, haben eine so lebhaft Abnahme gefunden, daß eine zweite Auflage nöthig wurde. Jene des Landboten hat bereits die Presse verlassen und die des hinkenden Boten wird noch vor Weihnachten zum Versenden bereit seyn. — Dies den Kalenderhändlern zur schuldigen Nachricht.

Lahr, den 6. Dezember 1846.

**J. S. Geiger.**

F 154.3 Karlsruhe.  
**Stellegefuch.**  
Ein mit guten Zeugnissen versehener Handlungskommis sucht eine Stelle in einer Spezerei- oder gemischten Waarenhandlung; der Eintritt könnte gleich oder auch erst in einigen Wochen geschehen. Portofreie Briefe besorgt unter Angabe der Nummer dieser Anzeige das Komitor der Karlsruher Zeitung.

F 171.1 Nr. 77. Offenburg.

**Bekanntmachung.**

Die Statuten über die mit dem 1. Jänner k. J. 1847 in's Leben tretende Sterbekasse für die Angehörigen des bad. Notariats sind

mit den Impressen zur Unterzeichnung der Beitrittserklärungen an die beitragsberechtigten Notare u. hinausgegeben worden.

Die Ausnahmefähigkeit in den Sterbekassenverein beschränkt sich nicht bloß auf die aktiven Diener der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sondern nach Tit. II, §. 4, Absch. 6 der Statuten sind auch diejenigen beitragsberechtigt, welche früher dem Notariatsfach angehört haben, und jetzt in welcher immer einem andern Wirkungsfreie sind.

An sämtliche großherzogliche Expeditionen der hohen Ministerien und anderer Kollegien in der Residenz, sowie an jene der hohen Kreisregierungen ist ein Exemplar der Statuten gesendet worden, mit dem Ersuchen, jedem bei dem hohen Kollegium Angestellten und sonst Beitrittserklärungen davon Einsicht gestatten zu wollen, und mögen die etwaigen Anmeldungen zum Beitritt an den nächsten Bezirkskorrespondenten zur weitem Besorgung der Aufnahme gemacht werden.

Offenburg, den 9. Dezember 1846.

Die Direktion des Vereins als oberste Verwaltungsbehörde.  
Killy.

Trantvetter, Sekretär.

F 161.2 Nr. 2832. Ettlingen.  
**Holzversteigerung.**  
Donnerstag, den 17. d. M., werden aus dem ettlinger Stadtwald, Distrikt Weyerwald, 370 Klafter forlenes Scheiterholz, 4 1/2 " Klobholz, und 6000 Stück forlene Wellen, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu sich die Liebhaber an genannem Tage, Morgens 9 Uhr, auf der Bismalstraße von Ettlingen nach Bualach, der sog. Gufaller, einzufinden haben.

Ettlingen, den 8. Dezember 1846.

Bürgermeisteramt.  
Schneider.

vd. Reimeier.

F 169.1 Nr. 4546. Achern. (Holzversteigerung.)  
Montag, den 21. Dezember d. J., werden in Domänenwaldungen der Bezirksforstrei Ottenhöfen, Distrikt I. 11. Schlag Nr. 2, durch Bezirksförster Bartelmeß versteigert:

- 146 Stämme tannenes Bauholz,
- 9 " " buchene " Nugholzklöße,
- 7 " " aborne " "
- 678 " " tannene "
- 31 Stück tannene Brunnenbeuhel,
- 525 " große und 1675 Stück kleine Popsenstangen,
- 2000 " tannene Rebspfähle,
- 1/4 Klafter oder 1636 Pfund eichene Rinde,
- 3 " buchene Späne oder Nugholz,
- 7 1/2 " gemischtes Prügelholz,
- 12,100 Stück gemischte Wellen, und
- 2 Loose Schlagraum.

Die Versteigerung beginnt Morgens 10 Uhr, und ist die Zusammenkunft auf der Viehställe.

Achern, den 10. Dezember 1846.

Großh. bad. Forstamt.  
S. v. Seldeneck.

F 164.3 Nr. 13,975. Blumenfeld. (Dessentliche Aufforderung.)  
In Sachen des Johann Reimer, Zimmermann in Watterdingen, Kl., gegen Johann Kauth daselbst, Bekt., Vertragsverfällung betr.,

hat Kläger dahier folgende Klage erhoben:  
Unter'm 14. Februar d. J. habe der Kläger an den Beklagten ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dach im Mitteldorf zu Watterdingen an der Straße, neben Franz Maier und Gottfried Gruber, gegen ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und unter der Stube einen Stall im Unterdorf zu Watterdingen am Bach, neben Josef Gschlecht, Maurer, gelegen, verkauft. Der Beklagte habe dem Kläger ein baares Aufgeld von 400 fl. verprochen und beide Theile hätten den Besitz der eingetauschten Häuser übergeben, der Beklagte verweigere aber die Zahlung des baar bedungenen Aufgeldes von 400 fl.

Der Kläger bittet zu erkennen:  
Der Beklagte sey schuldig, die eingeklagten 400 fl. Aufgeld aus einem Häufertauche nebst Verzugszinsen von dem Tage der geschiedenen öffentlichen Verladung aus dieser Summe binnen 3 Wochen bei Exekutionsvermeidung an den Kläger zu bezahlen und sämtliche Kosten des Streits zu tragen.

Da der Beklagte auf städtigem Fuße sich befindet und sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er hiermit öffentlich aufgefordert, am

Samstag, den 16. Januar 1847,

früh 9 Uhr,

dahier seine Bernehmlassung um so gewisser abzugeben, als sonst der thatsächliche Vortrag der Klage für zugestanden angenommen und etwaige Schutzreden für veräußert erklärt würden.

Blumenfeld, den 6. Dezember 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.  
Dreyer.

F 108.3 Nr. 29,875. Durlach. (Aufforderung.)  
Johann Jakob Kändler von Wolfartsweier, welcher im Jahr 1832 als Schussfergeße auf die Wanderschaft ging und sich gegenwärtig in Nordamerika aufhält, hat um Entlassung aus dem Unterthanenverbande und um Ausfolgung seines Vermögens gebeten.

Alle diejenigen, welche Forderungen an denselben zu machen haben, werden daher aufgefordert, solche am

Dienstag, den 22. Dezember d. J., früh 9 Uhr,

auf hiesiger Kanzlei anzumelden, indem ihnen sonst später nicht mehr dazu verpöhlen werden könne.

Durlach, den 28. November 1846.  
Großh. bad. Oberamt.  
Eichrodt.

F 77.3 Nr. 27,305. Mosbach. (Aufforderung.)  
Die Wittve des am 22. Mai 1845 verstorbenen Schwannwirths Andreas Buchert von Billigheim, Josepha, geborene Straub in Billigheim, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemanns gebeten. Es werden deshalb alle diejenigen, welche Erbsprüche an diese Verlassenschaft zu haben glauben, aufgefordert, dieselben

innerhalb sechs Wochen anzumelden, widrigenfalls dem von der Wittve des Andreas Buchert gestellten Gesuche stattgegeben werden solle.

Mosbach, den 16. November 1846.  
Großh. bad. Bezirksamt Neudenau zu Mosbach.  
Dr. Wilhelm.

vd. Schwarzg.  
F 152.3 Nr. 52,375. Rastatt. (Schuldenliquidation.)  
Bernhard Schulz von Ruppenheim beabsichtigt mit seiner Ehefrau Maria Antonia, geborene Steinele, und seinen Kindern nach Amerika auszuwandern.

Es wird Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf

Montag, den 21. d. M., Morgens 11 Uhr,

anberaumt, und sämtliche Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerken vorgeladen, daß man ihnen bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zur Zahlung behilflich seyn könne.

Rastatt, den 4. Dezember 1846.  
Großh. bad. Oberamt.  
Ruth.

F 155.3 Nr. 25,718. Buchen. (Schuldenliquidation.)  
Die Sebastian Waltenberger'schen Eheleute von Siegen haben beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Es wird Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch, den 30. Dezbr. d. J., früh 8 Uhr,

auf hieseltiger Amtskanzlei anberaumt, und werden deshalb alle diejenigen, welche etwa Ansprüche, resp. Forderungen an die Auswanderungslustigen zu machen haben, aufgefordert, solche in der anberaumten Tagsfahrt dahier anzumelden, ansonst man denselben später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verpöhlen kann.

Buchen, den 2. Dezbr. 1846.  
Großh. bad. fürstl. leim. Bezirksamt.  
Felleisen.  
vd. Wittmann.

**Staatspapiere.**

Paris, 9. Dezember. 3proz. konfol. 80.75. 1844 3proz. —. 5proz. konfol. 118. —. Bankakt. 3495. —. Stadi-Oblig. 1380. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Berliner Eisenbahnakt. rechte Ufer 390. —. linke Ufer 260. —. Del. Eisenbahnakt. 1250. —. Rouen 876. 25. Straßburg-Basel 220. —. Blg. Anlehn (1840) 100 1/2. (1842) 101. Rom. do. 100. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 102. 50

Frankfurt, 10. Dezbr.	Prj. Papier.	Geld.
Deutscher Metalliquesobligationen	5	108
" " " "	4	98 1/2
" " " "	3	72 1/2
" Wiener Bankaktien	3	1912
" " " per ultimo	3	1913
" fl. 500 Loose	—	158
" fl. 250 Loose von 1839	—	120
" Bethmann'sche Obligationen	4	97 1/2
" do.	4 1/2	100 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	3 1/2	93 1/2
" " 50 Thlr. Prämiencheine	—	80 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	95
" Ludwigsbanaakt. inc. d. v. G.	—	79 1/2
" Berbacher Eisenbahnaktien	—	93 1/2
Württemb. Obligationen	3 1/2	88 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	90 1/2
" L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	56 1/2
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	33 1/2
Darmstadt Obligationen	3 1/2	92 1/2
" ditto	4	98 1/2
" fl. 50 Loose	—	73 1/2
" fl. 25 Loose	—	29 1/2
Frankfurt. Obligationen	3	87 1/2
" ditto von 1839	3 1/2	94 1/2
" ditto von 1846	3 1/2	91 1/2
" Taunusaktien à 250 fl.	—	368 1/2
" do. per ultimo	—	369
Kurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	32 1/2
Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	—	73
Nassau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	92 1/2
" fl. 25 Loose	—	26 1/2
Holland. Integralen	3 1/2	59 1/2
Spanien. Innere Schuld	—	31 1/2
" Aktienschuld mit 12 C.	3	26 1/2
Portugal. Konfols L. St. à 12 fl.	3	40 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	97 1/2
" do. zu fl. 500	—	79
Sardinien. 36 Thlr. Loose bei Bethmann	—	35 1/2
Diskonto	—	4 1/2

**Geldkurs.**

Gold.	fl.	fr.	Silber.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11	5	Gold al Marco	380	—
Friedrichsdor	9	47 1/2	Raubthaler, ganze	2	43 1/2
Randbanknoten	5	35	Preuß. Thaler	1	45
20 Frankenstücke	9	28 1/2	Frankenenthaler	2	20
Poll. 10 fl. Stücke	9	55	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Sovereigns	11	54	Seringf. u. mittelst. S.	24	18

Mit einer Anzeigenbeilage.